Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Band: - (1914)

Artikel: Lehrerheft zu Éléments de langue française : Lehrbuch für Sekundarschulen

Autor: Hoesli, Hans

Kapitel: Lautlehre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lautlehre.*

En tête de toute méthode pour apprendre une langue vivante, il faut écrire le mot: *prononciation.* Les détails de la méthode peuvent varier, selon le caractère et l'âge de l'élève, même selon le goût du maître; mais cette première règle est immuable.

Instruction, programme et règlements pour les membres du personnel administratif et enseignant des lycées et collèges. (Ministre Bourgeois, Paris.)

L'oreille est le premier ministre de l'intelligence.

Bedeutung der Phonetik.**

„Sprache ist Sprechen, und Sprechen setzt Laute voraus. Ohne Lautlehre daher kein Verständnis der Sprache."

Zum Erlernen einer Fremdsprache ist die Phonetik geradezu unerläßlich, handelt es sich doch darum, die Sprechorgane ganz neue Bewegungen ausführen zu lassen. Die erste Bedingung des Erfolges ist sicherlich die genaue Kenntnis dieser Bewegungen; das rationellste Mittel aber, die lange ausdauernde, geduldige Übung in systematischer Lautgymnastik. Bloße Nachahmung genügt nicht.

Für den Lehrer vollends ist die Einsicht dessen wertvoll, worin der Unterschied zwischen den fremden anzulernenden und den gewohnten Lauten besteht. Nur wer die Schwierigkeiten kennt, mit denen der Schüler zu kämpfen hat, wird ein guter Lehrer der Fremdsprache sein; denn er kennt auch Mittel und Wege zur Überwindung dieser Schwierigkeiten. Für den Lehrer müssen phonetische Theorie und phonetische Praxis Hand in Hand gehen.

Physiologische Bedingungen des Sprechens.

Zum Aussprechen eines Wortes oder Satzes sind drei Gruppen von Organbewegungen nötig:

1. Die Respiration: Der Luftstrom wird aus der Lunge durch die Luftröhre dem Kehlkopf und dann weiterhin dem an diesen sich anschließenden Ansatzrohr: Rachenhöhle, Mund- und Nasenhöhle zugeführt.

2. Die Stimmtonbildung: Im Kehlkopf wird der Luftstrom in eine mehr oder weniger vibrierende Bewegung versetzt: Stimmton.

3. Die Artikulation: Durch die beweglichen Teile des Sprechorgans im Kehlkopf und in der Mundhöhle d. h. durch Kiefer, Lippen, Zunge und Gaumensegel wird Größe und Form der Mundhöhle bestimmt, es wird ein Resonanzraum geschaffen, der dem Laute den ihm eigenen Klang verleiht.

Betrachten wir Punkt 2 und 3 näher:

---

* Die vorliegende Zusammenstellung fußt auf den grundlegenden Arbeiten von Abbé Rouzelot-Paris, Notizen aus dessen Vorlesungen am Institut catholique und privaten Studien im Laboratoire phonétique des Institut de France, sowie dem prächtigen Werke von Léonce Roudet: Eléments de phonétique générale, Paris, Welter, dem ich meist wörtlich folge. Daneben: **Jespersen, Elementarphonetik, Schmidt, Beyer, Klinghardt u. a.

Die Bildung des Stimmtons.

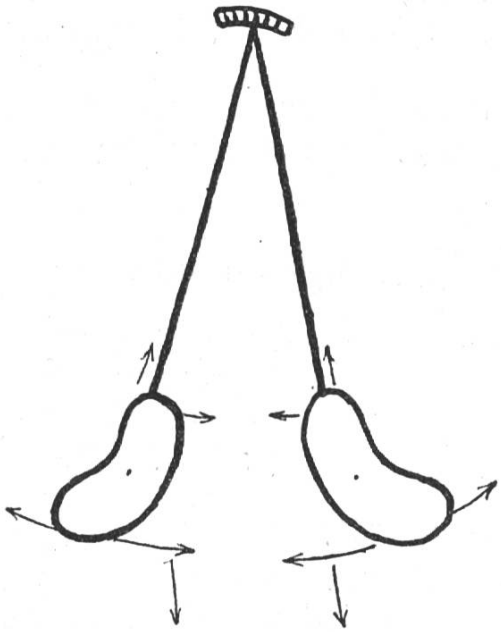


Fig. 1

Fig. 2 Fig. 3 Fig. 4

Kehlkopfstellknorpelchen. Stimmsehnen (=bänder). Kehlkopf. (Die Pfeile geben die Bewegung der Knorpel an. (Aus Roudet, Eléments de phonétique générale.)

Mechanismus der Stimmbänder: 1. Die Stimmbänder können auf der hintern Seite weit auseinander gesperrt werden, indem sich die Knorpel von innen nach außen drehen. Die Stimmritze ist dann weit geöffnet. Dies ist die gewöhnliche Stellung beim Atmen, sowie bei der Aussprache der Konsonanten p, t, k, s, f etc. (Fig. 2.)

2. Nähern sich die Stimmbänder, ohne zusammenzukommen, so hört man beim Entweichen der Luft ein charakteristisches Geräusch (deutsch **h**). (Fig. 3)

3. Es schließen die Stimmbänder die Stimmritze, weil sie ganz zusammenkommen. (Fig. 4.) Aber unter dem Drucke der Luft aus der Luftröhre öffnen sie sich, leicht vibrierend, und lassen den Luftstrom entweichen, indem sie ihm ihre vibrierende Bewegung mitteilen. Dieses Zittern ist nun das Charakteristikum der Stimme, der Stimmton.

Stimmlos (sourds) heißt man die Laute, die den Stimmton nicht besitzen: p, t, k, s, f ꝛc.

Stimmhaft (sonores) oder vokalisch nennt man jene, die vom Stimmton begleitet sind, also die Vokale und stimmhaften Konsonanten m, n, b, d, g, v, z usw.

NB. h-aspirée: Die Ritze ist geschlossen; doch pressen die Stimmbänder weniger stark aufeinander, sodaß man zugleich die Vibrationen und ein durch die Reibung der Luft erzeugtes Geräusch vernimmt.

Artikulation

Der Luftstrom dringt nun in die Artikulationsorgane und erleidet eine letzte Veränderung. Die verschiedenartigen Bewegungen der Artikulationsorgane haben den Zweck:

1. Einen Schallraum, ein Lautrohr zu bilden, das dem stimmtonigen Luftstrom den charakteristischen Klang verleiht. Dies geschieht z. B. bei der Bildung der Vokale.

2. Es wird ein engerer oder weiterer Kanal oder eine Spalte gebildet, wo die durchziehende Luft ein Geräusch erzeugt; Reibelaute f, v; s, z; l, r ꝛc.

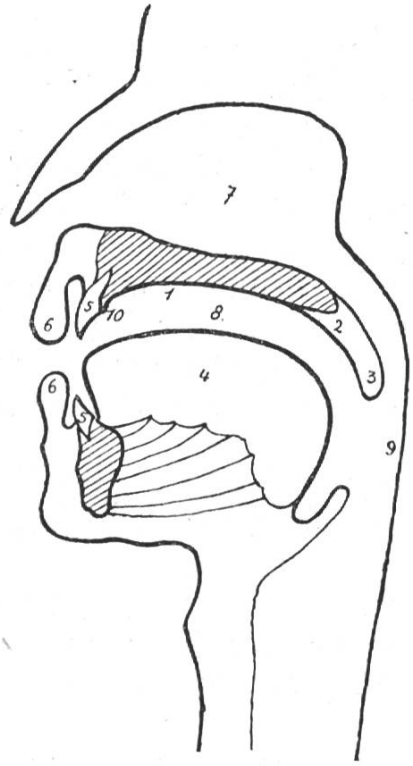
3. Schließlich kann während eines Augenblicks oder längere Zeit hindurch ein vollständiger Verschluß gebildet werden; die durch den

Druck der Luft bewerkstelligte plötzliche (explosive) Öffnung verursacht ein Geräusch, je nach dem Orte, wo der Verschluß stattfand oder der Art und Weise, wie der Verschluß zustande kam. Verschlußlaute: p, b, m; t, d, n; k, g ꝛc.

Den Ort, wo die Verengung oder der Verschluß vorhanden ist, wo die Artikulation des Lautes zustande kommt, nennt man die Artikulationsstelle.

Artikulationsorgane: Mund- und Nasenhöhle.

(Skizze nach Zünd-Burguet*: Die Sprachwerkzeuge. Elwert, Marburg.



1. Harter Gaumen.
2. Weicher Gaumen (Gaumensegel).
3. Zäpfchen.
4. Zunge.
5. Zähne.
6. Lippen.
7. Nasenhöhle.
8. Mundhöhle.
9. Rachenwand.
10. Alveolen.

Fig. 5

1. Die Rachenhöhle beginnt unmittelbar über dem Kehlkopf. Sie ist umgeben: hinten von der senkrecht emporsteigenden Rachenwand (9); vorn einerseits von dem nach rückwärts gekehrten hintersten Teil der Zungenoberfläche (Zungenwurzel) (4a), sowie andererseits von der Oberseite des weichen Gaumens (Gaumensegels = velum) (2) einem von allerhand Muskeln und Geweben durchsetzten Hautlappen, der vorn am harten Gaumen ansetzt (1) und nach hinten und unten in das sogen. Zäpfchen (uvula) (3) ausläuft. Der weiche Gaumen ist sehr beweglich; im Ruhezustand hängt er schlaff herunter, der Luftstrom streicht, sich teilend, teils gegen Mund, teils zu den Nasenöffnungen hinaus. Angespannt hebt er sich nach oben und hinten fest gegen die Rachenwand und schließt den obersten Teil der Rachenhöhle, sowie den Nasenraum völlig vom Atemstrom ab. (Fig. 6.) (Beyer).

2. Die Mundhöhle umgeben: a) Die Alveolen (10); b) der harte Gaumen (1); c) der weiche Gaumen (2), dessen hinterer Teil also der Rachenhöhle angehört; d) die Zunge: Zungenspitze, Vorder- Mittelzunge und Zungenwurzel (4); e) Unterkiefer; a, b und c sind Teile des Oberkiefers; d) gehört zum Unterkiefer. Abgrenzung hinten: das Gaumentor; — vorn: die die Mundspalte bildenden Lippen (6).

Die Nasenhöhle (7) wird durch die Nasengänge gebildet; die gegen den Mund durch das Gaumensegel abgeschlossen werden können. Ist es gehoben, so schließt es die Verbindung ab, ist es gesenkt, so läßt es die Verbindung frei. (Fig. 6 und 7.)

* Sehr empfehlenswerte große Tabelle. Auch im Naturkundunterricht verwendbar.

Artikulationsbasis.

Jede Sprache hat besondere charakteristische Artikulationseigentümlichkeiten. Der Zürcherdialekt zeigt z. B. wenig Lippentätigkeit; die Lippen nehmen eine mittlere Stellung für verschiedene Laute ein (ü und i in Züri), die Zunge ist gewöhnlich tief, flach; ihr vorderer Teil eher konkav gegen den Vordergaumen gehoben.

Im Gegensatz dazu hat das Französische sehr kräftige Lippentätigkeit. „Das Französische ist die Sprache der Lippen." Die Lippen runden sich deutlicher, stülpen sich energischer vorwärts, die Zunge nimmt oft eine stark gewölbte Gestalt an und ist bestrebt, sich nach vorwärts einzustellen.

Das Hochdeutsche steht zwischen beiden Sprachen. Die Einstellung der Organe auf die richtige Artikulationsbasis ist für das richtige Sprechen der Sprache von grundsätzlicher Bedeutung.

Phonetische Schrift.

Die historische Schrift ist unzulänglich, die Lautverschiedenheiten graphisch darzustellen. Entweder braucht es zu einem Laute verschiedene Zeichen: ou, eu, on, an, in, ein, ien, oder der gleiche Laut wird durch verschiedene Zeichen dargestellt: bl*é*, n*ez*, j'*ai*, parl*er*; zér*o*, b*eau*, *au*; *œu*f, *neu*f; exam*en*, chem*in*; Zuri*ch*, *k*ilo, *qui*, or*ch*estre, zuri*cois*; oder ein und derselbe Buchstabe steht für viele Laute: éch*o*, b*o*tte, n*o*rd; j'*ai*, m*ai*re; Rou*en*, bi*en*, exam*en*; *c*anon, *c*itron; *g*alant, *g*ilet; é*ch*o, é*ch*oir; endlich werden Buchstaben geschrieben, denen phonetisch kein Laut entspricht: le*s*, pied*s* etc.

Unsere Lautzeichen, die ja nur Lesezwecken dienen, sind aus naheliegenden praktischen Gründen den historischen deutschen Schriftzeichen entlehnt:

i = fin*i*	ẽ = m*ain*	v = ***v***oici
ü = p*u*pitre	õ = m*on*	w = ***ou***i, ***oi***
é = ét*é*	ɔ̃ = *un*	š = ***ch***aque
è = t*e*rre, pr*è*s	m = ***m***on	ž = ***j***our
á = P*a*ris	n = ***n***on	s = ***s***a
ö = bl*eu*	l = ***l***a	z = mai***s***on
ö = l*e*	p = ***p***as	x = e***x***act
ɔ̃ = s*œur*	t = ***t***a	ñ = campa***gn***e
ó = *au*	k = ***c***as, ***q***ue	j = sol***eil***
ò = p*o*rte	f = ***f***ait	cu***eille***
u = *oi*	s = ***s***ait	essu***y***er
ã = *en*	r = ***r***oi	b***i***en

Vokale.

Eine bestimmte scharfe Grenze zwischen Vokal und Konsonanten besteht nicht. Vokale und Konsonanten bilden „eine natürliche Reihe, deren Enden bloß von einander reinlich getrennt sind". (Rousselot.) Ein Vokal kann durch starke Verengung des Lautkanals zum Konsonanten werden, da die durchziehende Luft nun ein Geräusch verursacht: *y*eux, h*u*it, o*ui*. Der Klang (timbre) entspricht dem zugrunde

liegenden Vokale (i, ü, u), zugleich ist aber ein zwar schwaches, doch deutlich vernehmbares Reibegeräusch zu hören.

Während der Emission des Vokals bilden die Organe einen Schallraum (oft auch zwei). Dieser verstärkt den dem Vokale eigenen musikalischen Ton von bestimmter Höhe. Die Organe bleiben genügend geöffnet, daß ein bemerkenswertes Geräusch im Lautkanale nicht entstehen kann.

Das Französische hat, im Gegensatz zum Hochdeutschen den sogenannten leisen Vokaleinsatz. Vor dem anlautenden Vokale sind die Stimmbänder nicht geschlossen, sondern nur einander genähert und gehen, bei Beginn der Vokalartikulation sofort in tönende Schwingungen über. Im Hochdeutschen dagegen sind sie vor anlautendem Vokal geschlossen und werden, bevor sie zum Schwingen gebracht werden, durchbrochen (ähnlich den geschlossenen Lippen bei der Artikulation des p); man nennt dies den festen Vokaleinsatz (coup de glotte), Knackgeräusch. Unsere Mundart kennt es nicht und nähert sich in dieser Beziehung mehr dem Französischen als das Hochdeutsche.

Organe und Erscheinungsformen der Vokale.

Je nach Form und Größe des Schallraumes bekommen die verschiedenen Vokale andere Klangfarben. An der Schaffung des Schallraumes sind vier verschiedene Organe betätigt:

1. Das Gaumensegel kann verschiedene Stellungen einnehmen. a) Es ist entweder gehoben und mehr oder weniger gegen die Wand des Kehlkopfes angepreßt, indem es die Choanen vollständig abschließt und die Luft zwingt, einzig durch den Mund zu entfliehen. In diesem Falle heißen die Vokale reine Vokale oder Mundvokale (u, o, a, e, i etc.) Fig. 6.*

Fig. 6
(reine Vokale o)

Fig. 7
(frz. ã, õ, ẽ, ũ)

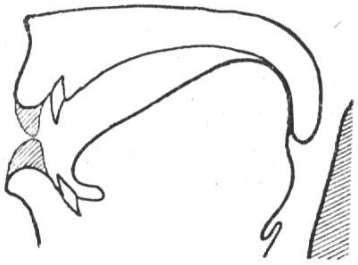


Fig. 8
(der deutsche *ng*-Laut)

b) Das Gaumensegel schwebt frei zwischen Mund- und Naseneingängen, es erlaubt auf diese Weise der Luft, durch beide Ausgänge (Mund und Nase) zu entweichen. Wir haben alsdann zwei Schallräume, den einen in der Mundhöhle, den andern in den Nasengängen. Die so erzeugten Vokale haben einen besondern Klang; sie heißen Nasenlaute (õ, ã, ẽ, ũ). Fig. 7. Vrgl. damit die Organstellung im deutschen ng. Fig. 8.

* Die Fig. 6—8 sind nach den großen Lauttafeln von Friedr. Rausch skizziert. Verlag Elwert-Marburg. Es sind die besten Veranschaulichungsmittel für Deutsch- und Fremdsprach- (Französisch- und Englisch-) unterricht; es existiert auch eine billige, kleine Handausgabe in Postkartenformat. Außerordentlich empfehlenswert!

2. Der Unterkiefer kann sich mehr oder weniger vom Oberkiefer entfernen, und man unterscheidet danach offene und geschlossene Vokale; *i* ist geschlossen inbezug auf *é*; *è* ist offen inbezug auf *é*. Der durch Zunge und Gaumen gebildete Raum hat jedoch größere Bedeutung, als der Grad des Kieferwinkels.

3. Die Lippen können eine mehr oder weniger große, runde oder eine horizontale mehr oder weniger lange Oeffnung bilden. Die ersteren nennt man gerundete Vokale (o, u, ö, ü), die zweiten nicht gerundete (é, i etc.).

4. Die Zunge spielt die Hauptrolle bei der Gestaltung des Schallraumes, des Lautrohres, inbezug auf Größe und Form desselben. Bei der Hervorbringung eines jeden Lautes werden die Zungenränder auf die beiden Seiten des Gaumens angelegt, sodaß die Zungenwölbung und jene des Gaumens einen gerundeten Kanal, das Lautrohr, bilden, das enger oder weiter sein kann. Der so geformte Kanal dehnt sich aber weder auf der ganzen Länge des Gaumengewölbes, noch auf der ganzen Breite der Zunge aus. Nur ein Teil der Zunge berührt mit den beiden Rändern die Seiten eines Teiles des Gaumens. Die in Frage kommenden Teile nennt man die Artikulationsgegend des Vokals. Außerhalb dieser Region sind Zunge und Palatum frei von jeglicher Berührung.

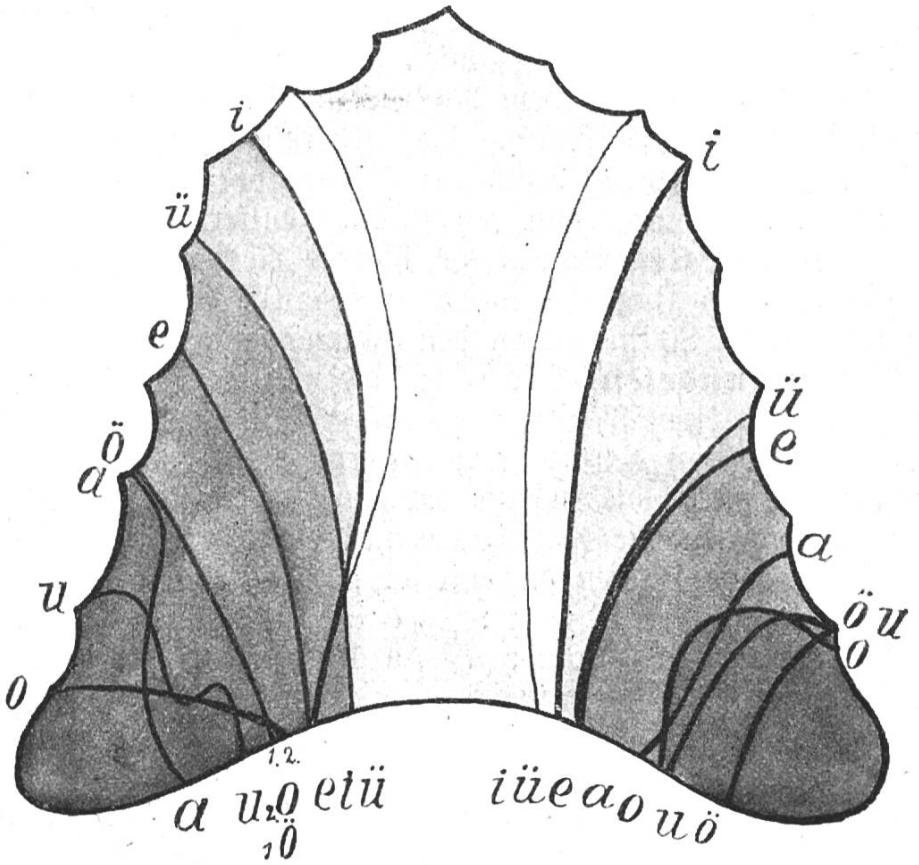


Fig. 9

Fig. 9 stellt das Gaumendach von unten gesehen dar. Die dunklen Stellen bezeichnen die Teile des Gaumendaches, wo die Zunge sich hinlegt, um in der Mitte einen Kanal freizulassen. Dieser ist bei den geschlossenen Lauten sehr klein, die Zunge legt sich an beide Ränder des Gaumens breit auf umgekehrt bei den offenen Vokalen, wo die Zunge nur schmale Ränder des Daches berührt (z. B. o, u). Die dünne innerste Linie ist die Grenze der Artikulationsgegend für das französische i (im Gegensatz zum deutschen i).

Lippenstellungen.

Je nach der Lippenstellung kann man unterscheiden:

a) mit länglicher Lippenöffnung:

	offene Vokale	mittlere Vokale	geschlossene Vokale
1. drei *a*:	part (á)*,	patte (à)*,	pâte (a)*.
2. drei *e*:	tête (è),	tette (e),	thé (é).
3. zwei *i*:	midi (i),		mie (í).

b) mit runder Lippenöffnung:

4. drei *ö*:	beurre (ö),	bœuf (ö),	bœufs (ö).
5. zwei *ü*:	butte (ü),		bue (ü).
6. drei *o*:	bord (ò),	botte (o),	beau (ó).
7. zwei *u*:	bouteille (u),		boue (ú).

Praktisch werden wir uns in der Schule mit je zwei extremen Lauten begnügen und bloß offene und geschlossene** Vokale unterscheiden (mit Ausnahme des ö: ö = bœuf, ö = le, ö = œufs).

Unterscheidung nach der Artikulationsstelle.

Genaue Untersuchungen und Messungen*** führten zu folgenden Ergebnissen: Das neutrale *a* (in Paris), das mittlere a, hat seine Artikulationsstelle im mittleren Teile des Mundes, genau gleich weit von den extremen Vokalen í und ú entfernen. Roußelot gibt 50 mm. Entfernung von den Zähnen an. In Distanzen von je 5 mm. nach den Zähnen hin oder dem Rachen zu folgen

a) mit **breiter** Lippenstellung die vordere Reihe: á (part) 45 mm.; è (fête) 40 mm.; e (tette) 35 mm.; é (chanter) 30 mm.; i (pigeon) 25 mm.; í (nid) 20 mm. von den Zähnen entfernt.

b) mit **gerundeten** Lippen die hintere Reihe: a (pas) 55 mm.; ò (or) 60 mm.; o (bol) 65 mm.; ó (beau) 70 mm.; u (bouton) 75 mm.; ú (boue) 80 mm. von den Zähnen entfernt.

c) Mit **gerundeten** Lippen: die mittlere Reihe: ö (heure) 40 mm.; ö (peut-être) 37 mm.; ö (œufs) 32 mm.; ü (punir) 26 mm.; ü (nus) 23 mm. von den Zähnen entfernt.

Desgleichen wurde die Hebung der Zunge gemessen. Die Distanzen vom Gaumen gegen die Zungenoberfläche an der Artikulationsstelle sind durch folgende Zahlen dargestellt:

à 13 mm.;	á 10 mm.;	è 8 mm.;	e 4,5 mm.;
é 2,5 mm.;	i 1 mm.;	a 18 mm.;	ò 12 mm.;
o 10 mm.;	ó 9 mm.;	u 8 mm.;	ú 6 mm.;
ö 13 mm.;	ö 10 mm.;	ö 4 mm.;	u 3 mm.

---

* Roußelot bezeichnet diese Laute so: à , a , á .

** Die deutschen Phonetiker haben diese Bezeichnung nach der Lippenstellung vorgenommen. Physiologisch beruht aber der Charakter des Lautes auf der Veränderung des Resonators, d. h. des Lautkanals. Mit Hilfe von Resonatoren, welche die verschiedenen Vokale (ó und ò) sehr klar erzeugten, bewies uns Abbé Roußelot in seinen Vorlesungen am Institut catholique, Paris, daß die überlieferte Nomenklatur nicht die akustische ist; daß z. B. das ó in beau einen großen Resonator, einen größern Mundhöhlenraum erfordert, als das ò, das also geschlossener ist, da sich bei ihm die cavité bucale verringert. Abbé R. erstrebt, laut mündlicher Mitteilung, eine Vereinheitlichung der Bezeichnung.

*** Selbstverständlich haben wir es hier mit relativen Zahlenwerten zu tun. Roußelot: Principes und Précis de phonétique . .

Zeichnen wir die genannten Maße in den Gaumenschnitt ein, so entsteht folgendes Bild der Artikulationsstellen im Munde.

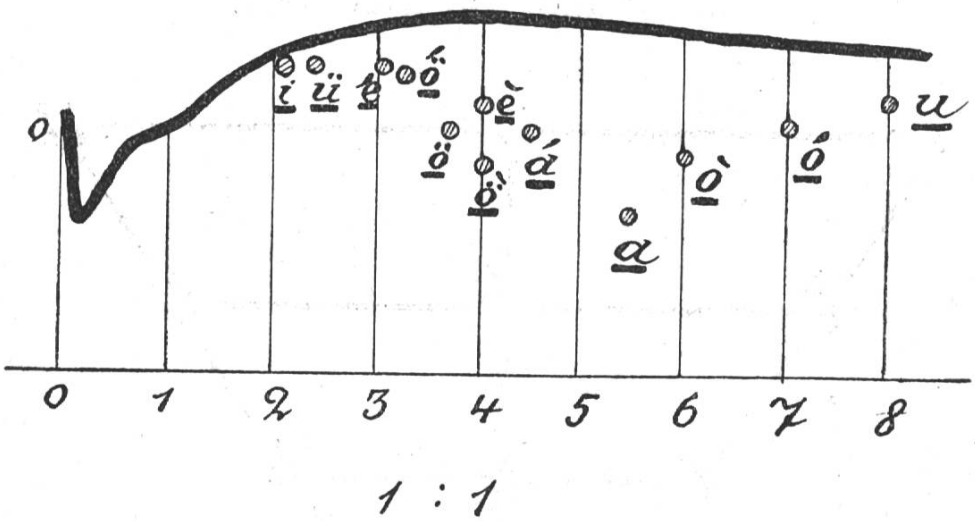


Fig. 10 (Artikulationsstellen der reinen Mundvokale).
(Nach Rousselot: Principes de phonétique expérimentale, pag. 858.)

Die schematische Darstellung der Artikulationsstellen in ihren Entfernungen vom Gaumendache und von den Zähnen zeigt folgendes Bild.*

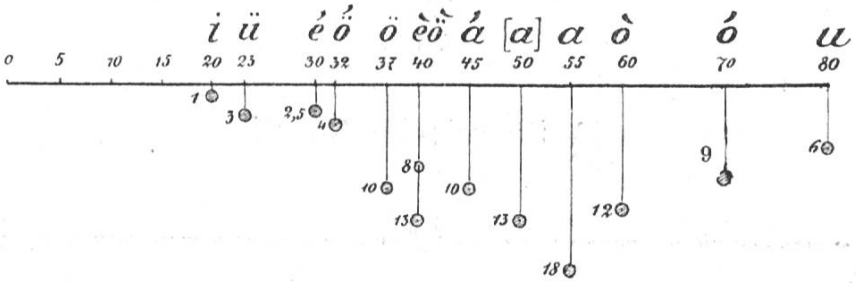


Fig. 11. (Schema der Artikulationsstellen der Vokale.)

Aus diesem Schema ergibt sich nun das für den Schulgebrauch vorgesehene Vokaldreieck**. Hier stellen die wagrechten Linien die Höhe des Zungenrückens dar, also die Abstände vom Gaumendache. Die sog. mittleren Vokale (ü, ö̃, ö, ö̃) sind der Übersichtlichkeit wegen in die Mitte gerückt worden, obschon sie, wie Fig. 11 darstellt, z. t. vor Vokalen der Vordergaumenreihe (é, è, á) erzeugt werden.

NB. Die Vokale können auch nach Schwingungszahlen eingereiht werden. Rousselot gibt folgende Zahlen (in Doppelschwingungen gezählt):

ú (boue),	ó (beau),	a (pas),	é (thé),	i (nid)
228.	456.	912.	1824.	3648.

d. h. also Oktaven.

Die andern französischen Vokale treten zwischen diese Grundvokale in den Intervallen einer Tonleiter ein. (Die Nasenlaute haben die Schwingungszahlen der entsprechenden reinen Vokale.)

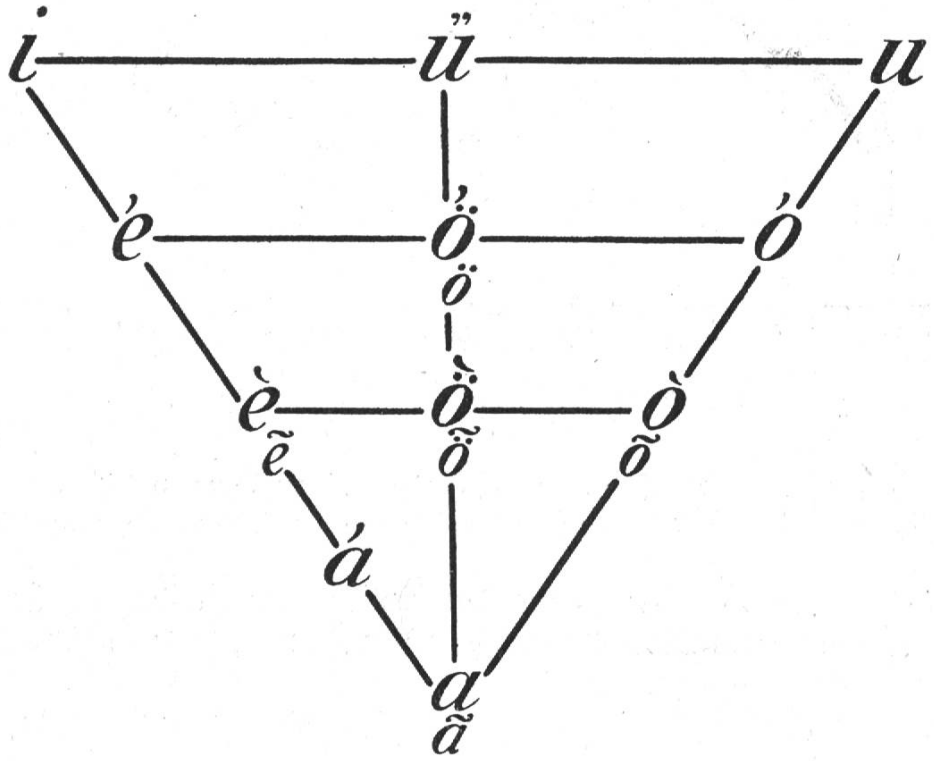
---

* „Votre schéma est tout à fait juste." (Brief von Abbé Rousselot an den Verfasser, 20. II. 1911.) Beachte auch die Aufeinanderfolge der Vokale von vorn nach hinten.

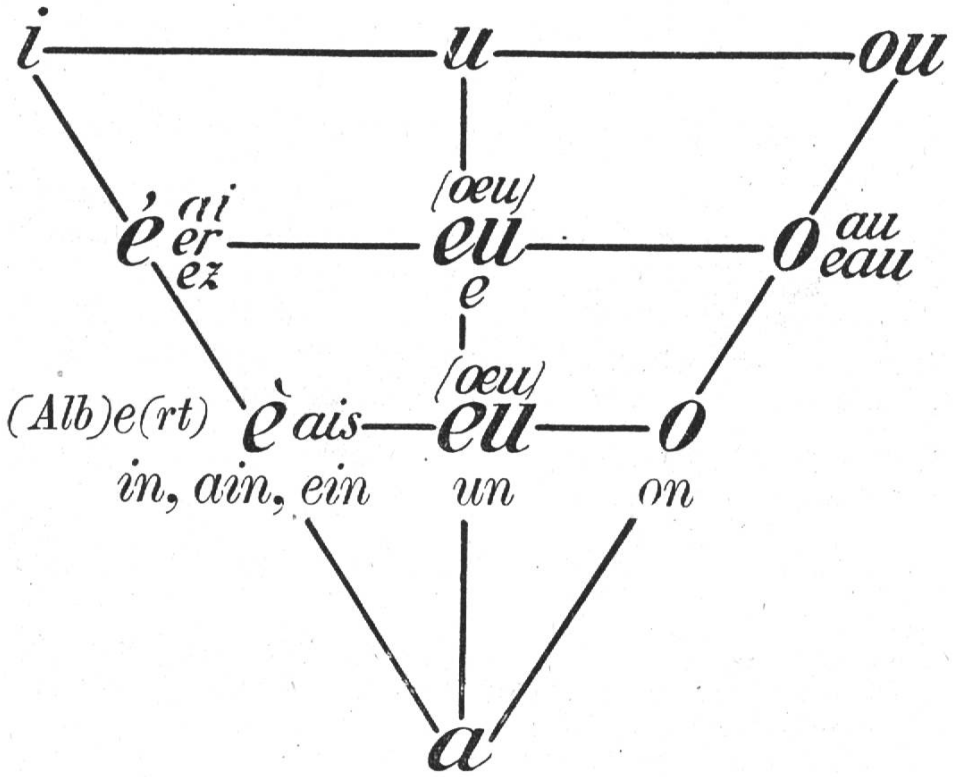
** Siehe pag. 130.

Lauttafel.

1. Vokale. a) Lautschrift.



b) Historische Schrift.



an, en; vor b, p: am, em.

Die einzelnen Vokale.

Vordergaumenlaute.

i (geschlossenes i in fin*i*, merc*i*) in betonten, d. h. Endsilben. Kiefer sehr nahe; Lippen bilden eine horizontale sehr verlängerte Langöffnung. Zunge sehr vorgeschoben, die Spitze berührt die untern Schneidezähne und die beiden Zungenränder berühren die Seiten des Gaumens, daß sie mit demselben einen engen und langen Kanal bilden. (Fig. 9.) Es ist der geschlossenste französische Vokal und zugleich jener mit der spitzesten Resonanz. (siehe oben Schwingungszahl.)

Daneben gibt es noch ein weniger geschlossenes und weniger weit vorn artikuliertes **i** in unbetonten Silben (fi-ni). Rousselot bezeichnet es als mittleres i. (immer noch geschlossener als unser Dialekt-i oder Hochdeutsches-i.)

2. *é fermé* (ét*é*). Kiefer nicht so nahe wie beim i; die längliche Lippenöffnung weniger nach hinten gezogen. Die Zunge ist mehr rückwärts gezogen und weniger hoch, so daß der mit dem Gaumen gebildete Kanal breiter und weniger lang ist. Fig. 9.

Das mittlere e (chef, muet, livret) wird mit etwas zurückgezogener und etwas tieferer Zunge als é gesprochen.

è ouvert (tête, fer) verlangt tiefere und noch mehr zurückgezogene Zungenstellung, als das mittlere e. Die Kiefer stehen weiter von einander ab und die längliche Lippenöffnung ist weniger lang. (Fig. 9, Lautkanal.)

3. *á palatal* (patte, natte). Die Unterschiede zwischen diesem und dem mittleren a (p*a*pa, ca*ma*rade, ch*a*t) sind nicht hervortretend. Beim mittleren a nähert sich die Artikulation am meisten der Indifferenzlage des Organs: Mund tüchtig geöffnet, Muskeln der Lippen, der Zunge und der Wangen läßig, die ganze Mundhöhle weich und schlaff. Die Zunge liegt beim mittleren a (p*a*pa) auf dem Grunde des Mundes, so daß ihre Ränder die untere Zahnreihe berühren, ihr Rücken ist sehr leicht gewölbt und lehnt sich an die beiden Seiten der Mitte des Gaumengewölbes an (Fig. 9). Beim *palatalen á* ist die Zunge etwas gespannter und etwas vorgestellt, so daß sie leicht gegen die untern Schneidezähne preßt.

Gerundete Vordergaumenlaute.

1. ***ü*** *fermé* (nue): Zunge hat die Stellung des i oder jene des energisch geschlossenen é; die Lippen bilden eine gerundete, sehr enge Öffnung, ähnlich jener des u.

In unbetonten Silben: bureau, pupitre ist das ü etwas offener und etwas mehr nach hinten verlegt. ü entspricht einem mäßig geschlossenen é (vergl. Fig. 9).

2. a) **ö** *fermé* (deux): entspricht nicht einem é, wie man oft behauptet, sondern einem è, dessen Stellung die Zunge einnimmt, während die Lippen die Rundung für ó annehmen.

Das mittlere ö (neuf, œil) ist etwas offener. Die Zunge ist in der Mittelstellung zwischen der Artikulation des *è* und jener des *á*. Die Lippenrundung entspricht jener des mittleren *o*.

Was *e muet* genannt wird, entspricht diesem Laut, wenn es betont wird: donne-le; unbetont nimmt es einen Laut zwischen ö fermé und ö moyen an. (vide Fig. 9.)

b) õ *ouvert* (mit folgendem *r*: fleur, sœur . .) Zungenstellung ungefähr gleich a moyen; Lippenrundung entsprechend ò ouvert.

Gerundete Hintergaumenlaute.

1. *u fermé* (loup, poule): ist der geschlossenste und zurückgezogenste Velarlaut, mit der dunkelsten Färbung. Der Zungenrücken der sehr weit zurückgezogenen Zunge (Fig. 9 und 10) ist sehr hoch. Die Lippen sind gerundet und sehr vorgestülpt, indem sie eine sehr kleine runde Oeffnung bilden. Zungen- und Lippenmuskeln sehr gespannt.

Das mittlere *u* (couper) in unbetonten Silben ist weniger geschlossen und wird mit geringerer Muskelspannung gesprochen.

2. a) *ó fermé* (beau) mit weniger zurückgezogener und weniger gehobenen Zunge, etwas größerer gerundeter Lippenöffnung und ziemlich gespannten Muskeln gesprochen.

o moyen: Zunge weniger hoch, weniger zurückgezogen; größere runde Lippenöffnung, weniger Muskelspannung.

b) ò *ouvert* (vor r: nord, porte): Zunge noch weniger hoch, weniger zurückgezogen; gerundete Lippenöffnung ein wenig größer.

3. *a vélaire* (pas): Tiefe Zunge, weniger zurückgezogen, (doch weiter zurück als für *a* moyen). Die runde Offnung ist größer als für a moyen (Fig. 9.), die Ecken der Lippen genäherter.

Nasenlaute.

(Gaumensegel gesenkt, Luftstrom zu $^2/_3$ durch Mund und $^1/_3$ durch Nase. (siehe vorn pag. 126, b. Fig. 7).

1. õ entspricht einem ò ouvert. (bei gewissen Leuten ein wenig geschlossen).

2. ã entspricht einem *a* (vélaire), bei Vielen tendiert er sogar gegen õ, er entspricht einem å.*

3. ẽ entspricht im allgemeinen einem *è*, oft einem Zwischenlaut zwischen á und è.

4. ỏ entspricht einem sehr offenen ỏ. (ein gerundetes ẽ.)

NB. Die Nasalierung des lat. Lautes trat zuerst für õ und ã im XIV., für die andern im XVI. Jahrhundert ein. Lateinisch *i* und *u* sind nasal zu ẽ und ỏ geworden (vide heutige Orthographie in, un), d. h. der Vokal ist mit der Nasalfärbung tiefer geworden (aus i ist è geworden).

Halbvokale und Diphtonge.

a) Jeder der sehr geschlossenen Vokale: í, ü, ú kann sich in einen Halbvokal verwandeln, wenn man ihn mit noch gehobenerer Zunge und geschlosseneren Kiefern artikuliert:

1. í wird zu j (yeux) (stimmhaft; stimmlos in pied, feuilleter).
2. ü wird zu ẅ (huit; stimmhaft; stimmlos in tuile).
3. u wird zu w (oui, sowie als erstes Element in den Diphtongen oi (wa) und oin (wẽ); stimmhaft; stimmlos in poids, point).

b) Ein Halbvokal bildet mit einem folgenden Vokal einen Diphtong. Man unterscheidet 1. steigende, 2. fallende Diphtonge:

1. Halbvokal und Vokal: yeux, huit, oui, loie.
2. Vokal und Halbvokal: houille (u+j), travail (a+j), soleil (ẽ+j), fille (i+j), fauteuil (õ+j).

---

* Im Waadtland, in Südfrankreich eher ẽ z B. l'ẽnfẽ für ãfã.

Lauttafel.

2. Konsonanten. a) Lautschrift.

	Nasenlaute stimmhaft	l- u. r-Laute stimmhaft	Reibelaute stimmlos	Reibelaute stimmhaft	Verschlusslaute stimmlos	Verschlusslaute stimmhaft
	Dauerlaute				Augenblickslaute	
Lippen-Laute	m			w ẅ	**p**	b
Lippen-Zahn-Laute			**f**	v		
Zahn-Zungen-Laute	n	lr	**s**	z	**t**	d
Vordergaumen-Laute			**š**	ž		
Mittelgaumen-Laute	ñ			j		
Hintergaumen-Laute		r			**k**	g
b) Historische Schrift.						
Lippen-Laute	m			oi ui	**p**	b
Lippen-Zahn-Laute			**f**	v		
Zahn-Zungen Laute	n	lr	**s ss** **c**{e i **c**{a o u s	s z	**t**	d
Vordergaumen-Laute			**ch**	j g{e i		
Mittelgaumen-Laute	gn			il [l] y		
Hintergaumen-Laute		r			**c**{a o u **qu**	g{a o u

Konsonanten.

Die Konsonanten sind diejenigen Sprachlaute bei denen die Geräusche vorherrschen. Der Luftstrom wird im Lautkanal mehr oder weniger aufgehalten und zwar, entweder durch eine Verengung der Organe oder einen augenblickslangen Verschluß, der plötzlich geöffnet wird.

Vom physiologischen Standpunkte aus sind zwei Klassen zu unterscheiden:

1. Diejenigen Konsonanten, die durch einen sehr verengten, jedoch während der ganzen Dauer der Emission beständig geöffneten Stimmkanal gebildet werden. Es sind die **Reibelaute**.

a) Halbvokale:	w, ẅ, j	Dauerlaute
b) Spiranten:	f, v, s, z, š, ž	
c) Liquide:	l, r	
d) nasale:	m, n, ñ	

2. Jene, während deren Erzeugung der Kanal auf Augenblicke an einem Orte geschlossen und dann plötzlich geöffnet wird: die **Verschlußlaute**.

a) Lippenlaute:	p, b	Augenblickslaute
b) Zahnzungenlaute:	t, d	
c) Hintergaumenlaute:	k, g	

Beide, Reibe- wie auch Verschlußlaute, können mit oder ohne Schwingungen der Stimmbänder artikuliert werden, d. h. sie sind stimmhaft oder stimmlos. Stimmhafte Konsonanten können aber in stimmlose verändert werden und umgekehrt (second = *s*ögõ und *z*gõ); grande (grãd) und grand‿enfant (= grã*t*ãfã).

Stark ist ein Konsonant, wenn die Muskelspannung kräftig; schwach, wenn sie schwach ist. Z. B. t, d, n werden durch die gleiche Artikulation hervorgebracht: t ist der starke, d und n sind die schwachen Konsonanten. Die stimmlosen sind in der Regel stark, stimmhafte schwach.

Die Reiblaute.

Die Lautröhre in der Mundhöhle ist an einem Punkte äußerst enge, enger als bei Vokalen und Halbvokalen. Der Expirationsstrom ist äußerst kräftig, die verausgabte Luftmenge größer als bei den Vokalen und Halbvokalen. Intensive, schneidige Geräusche.

a) Halbvokale pag. 132.

b) Spiranten:

1. Lippenzahnlaute: stimmloses *f* und stimmhaftes *v*. Oberzähne und Unterlippe bilden eine horizontale, sehr enge Spalte. Bei *f* ist die Stimmritze geöffnet, die Stimmbänder schwingen nicht; bei *v* dagegen sind sie einander genähert und vibrieren. Die Lage der Zunge wird im allgemeinen durch die benachbarten Vokale bedingt.

2. Zungenzahnlaute: *s* (stimmlos) und *z* (stimmhaft). Die Zunge bildet einen zilindrischen, sehr engen Kanal, während sie sich ziemlich stark an die Oberzähne anlehnt. (Im Deutschen ist der Kanal durch Zungenrücken und Alveolen weiter hinten gebildet; unser Dialekt kennt kein stimmhaftes s, das im Hochdeutschen vorhanden ist, z. B. Sonne.)

š (stimmlos) und ž (stimmhaft). Die etwas zurückgezogene Zunge läßt hinter den beiden Zahnreihen einen freien Resonanzraum, während ein genügend starker Luftstrom frei zwischen den beiden Zahnreihen durchstreichen kann. Im Französischen ist die Zungenspitze gegen den Gaumen gehoben und etwas zurückgezogen, die Oberfläche hohl, die beiden Seiten gegen die Backenzähne und deren Alveolen gepreßt, die Lippen sehr kräftig nach vorn gestülpt. Es bilden sich demnach drei Resonanzräume: 1. hinter den Zähnen (der wichtigste), 2. zwischen Zunge und Gaumen, 3. zwischen Zähnen und Lippen. (Zunge nicht gesenkt, wie Beyer angibt.)

Bei ž klingen die Stimmbänder mit, die Spannung der Organe ist schwächer.

c) Zungenzahnlaute: *l**: Zunge ziemlich flach; Zungenwurzel berührt rechts und links die Alveolen der hintern Backenzähne; Zungenspitze liegt an den obern Schneidezähnen oder deren Alveolen an. Lippen geöffnet, deren Öffnung in bezug auf Form und Größe von den benachbarten Vokalen abhängt. Stimmhaft; kann unter dem Einflusse eines benachbarten Lautes oder am Ende eines Wortes stimmlos werder (peuple, elle, plat.)

r: Zungenspitze, gegen die Alveolen gehoben, tritt in Vibration. Wenn das Gaumensegel, statt der Zunge, vibriert, haben wir ein velares r (das im Volke häufiger auftritt). Stimmhaft: kann aber wie l stimmlos werden (lett*r*e).

NB. *h aspirée* ist ins Französische durch deutschen Einfluß hineingekommen, selbst in Worten, die diesen Laut im Lateinischen nicht besaßen: haut (altum), hurler (ululare). Die Aspiration wurde lange Zeit ausgesprochen. (XVI. Jahrh.) Seither ist es in der gewöhnlichen Normalsprache (ohne Affekte) verschwunden (außer in la honte, je hais in der Emphase!). Es ist heute ein bloßes orthographisches Zeichen, welches die Bindung und die Elision (Wegwerfung z. B. je, le, la) verhindert.

Verschlußlaute.

a) Lippenlaute: *p* und *b*. Lippen geschlossen; vorgestreckt. Zungenstellung durch die vokalische Umgebung bestimmt; also z. B. bei ibi Zungenrücken gehoben wie zu i.

Während im Hochdeutschen, aber nicht im Dialekt, z. B. zwischen p und a ein ganz ohrenfälliger Hauch (Aspiration) liegt, haben wir im Französischen ein hauchloses p, ähnlich dem p unseres Dialektes, das nur weniger energisch gebildet wird, als das des Französischen. b hat den Stimmton (Stimmbänder geschlossen).

b) Zahnzungenlaute: *t* und *d*. Lippen offen, die Form derselben ist verschieden, je nach der vokalischen Umgebung. Zungenspitze an den obern Schneidezähnen bildet den Verschluß.

Im Deutschen: Zunge an den Alveolen.

c) Hintergaumenlaute; *k* und *g*. Verschluß zwischen Zungenwurzel und einem Teil des Daches der Mundhöhle, deren Gestalt durch

---

*l** mouillé existiert im Französischen seit dem XVIII. Jahrhundert nicht mehr vrgl. italienisch: meraviglia, egli; spanisch: caballero). Provinzial dagegen trifft man es noch, z. B. bei uns im Waadtland. l mouillé ist durch den Halbvokal j ersetzt.

den folgenden Vokal bedingt wird. Vor einem Hintergaumenvokal (u) ist die Artikulationsstelle des Gaumensegels vor einem Vordergaumenlaut (é) ist sie entsprechend weiter vor. (Vor i z. B. am hintern Teil des harten Gaumens.)*

NB. Bei b, d, g ist besonders die Stimmhaftigkeit zu betonen. Die französisch anlautenden b, d, g sind **vor** der Explosion, schon bei der Bildung des Verschlusses stimmhaft, im Deutschen fängt die Stimmhaftigkeit erst mit der Öffnung des Verschlusses an.

Lippenlaute: m. Lippen geschlossen, Vorschiebung je nach folgendem Vokal. Zungenspitze und Fläche in Ruhelage; nehmen auch die vokalische Stellung wie die Umgebung ein. Stimmbänder in Schwingungen. Gaumensegel gesenkt.

n. Lippen offen, richtet sich im übrigen nach der vokalischen Umgebung. Zungenspitze bildet einen Verschluß. Gaumensegel gesenkt. Stimmbänder in Schwingungen.

ñ „Palatales" n: Lippen wie bei n. Vorderzunge bildet Verschluß gegen den harten Gaumen. Gaumensegel gesenkt, Stimmbänderschwingungen. Es ist eine einfache Artikulation, nicht die Gruppe ny.

NB. Die nasalen Schwingungen sind im Französischen ungemein viel kräftiger, als im Deutschen bei m und n; man verlängere die nasalen Vibrationen während der Öffnung.

Die Aussprache im Satze.

Jeder Laut ist bisher als isoliert ausgesprochen gedacht. Diese isolierten Lautelemente sind aber nur Bausteine, deren Zusammensetzung das Sprachgefüge ergibt. Dabei reagieren die einander benachbarten Lautelemente aufeinander und modifizieren sich gegenseitig. (Assimilation ꝛc.)

Die elementarste Lautgruppierung kennen wir unter dem Namen **Silbe****, die einen kürzern oder längern Zeitraum beansprucht: wir haben 1. von der Dauer (Quantität) zu sprechen; 2. Die Silben werden mit einem gewissen Expirationsdruck oder Nachdruck gesprochen. 3. Schließlich haben wir das musikalische Auf- und Absteigen der Stimme: die Intonation zu berücksichtigen.

---

* Diese verschiedenen Artikulationsstellen erklären die dreifache Entwicklung aus dem Lateinischen ins Französische: corpus > corps; caballum > *c*heval; centum > *c*ent. Ebenso für g: *g*ulam > *g*ueule; *g*entum > *g*ent.

** Inbezug auf die Artikulation ist die Silbe eine Klangeinheit, deren Zentrum (der Vokal) ein Ton von verhältnismäßig großer Vernehmbarkeit ist und deren Grenzen (die Konsonanten) einer plötzlichen Änderung der Schallfälle entsprechen. (Roudet.)

Eine Silbe ist **offen**, wenn sie mit einem Vokale endigt. Endigt sie mit einem Konsonanten, so ist sie **geschlossen**. Ein Konsonant zwischen zwei Vokalen gehört im Französischen zur folgenden Silbe, ebenso ein Verschlußlaut plus l oder r (ble, tre). Die vorhergehende Silbe ist also offen (ta-ble). Geschlossen sind dagegen die Silben, in denen der Vokal durch eine andere Gruppe von Konsonanten abgeschlossen wird, sowie die Endsilben, die auf einen Konsonanten ausgehen.

Werden zwei Worte durch die Bindung vereinigt, so schließt sich der Endkonsonant des ersten Wortes an den Anfangsvokal des folgenden Wortes an und die Silbe ist wiederum offen (trop étroit = tró-pétrwa).

Assimilationserscheinungen, z. B. Verschmelzung von Konsonanten, wie sie das Deutsche so typisch zeigt (Gottfried Keller = Gopfrikeller, Mitbesitz = mipesiz, Hauptkunststück = haupkunstük), treten im Französischen selten auf. Explosivlaute werden streng isoliert artikuliert: acte, obtenir, Sainte-Beuve, énigme. Der Eingang des folgenden Konsonanten beginnt erst nach dem Ausgang des vorhergehenden (lorsque = lorsöqö, svelte = sövèltö.)

Beispiele von Assimilation im Französischen: *obtenir* kann zu *optenir* werden, *b* wird zu *p* unter dem Einfluß des stimmlosen t (d. h. die Öffnung der Stimmritze für t hat die Schließung derselben für *b* ersetzt).

s und *c* zwischen Vokalen ist stimmhaft: oser (o*z*é), second (sö*g*õ); s ebenso nach stimmhaften Konsonanten: observer (obzèrvé), svelte (zvèltö); d zu t: médecin (mètsẽ), ž zu š: je te crois (štökrwa), b zu p: (observer = opsèrvé).

l, r, w, n, ñ verlieren ihre Stimmhaftigkeit nicht.

Schallfülle. Im Satze vernehmen wir nicht alle Laute gleichmäßig scharf. Im Klangflusse bemerken wir Verstärkungen und Verminderungen, Maxima und Minima der Schallfülle. Die Maxima entsprechen im allgemeinen den Vokalen und die Minima den Konsonanten. Nicht alle Laute sind gleich gut vernehmbar.

1. Vokale sind besser vernehmbar als Konsonanten.
2. Offene Vokale besser als geschlossene.
3. Vibrierende (r) und seitliche (l), sowie nasale (m) besser als Verschlußlaute.
4. Stimmhafte besser als stimmlose (auf kurze Distanzen).
5. Unter sonst gleichen Bedingungen ist ein Laut um so vernehmbarer, je stärker und auch je höher er ist.

Dauer. Im Französischen sind die betonten Vokale länger als die unbetonten. Vokale, denen eine Konsonantengruppe folgt, sind kurz.

Vokaldauer: kurze 6—12 Hundertstels Sekunden.
lange 12—30 „ „ (2—3 mal eine Kurze).

Beispiele: a (in pas) ist lang. á (part) ist kurz. Offene und geschlossene Vokale sind gewöhnlich lang. Mittlere Vokale kurz. Nasenvokale (ã, õ, ẽ, ö̃) lang.

kurz	lang	
bec (bèk)	nez (né),	fer (fèr)
neuf (nöf)	deux (dö̃),	fleur (flör)
choc (šòk)	beau (bó),	nord (nòr)

Die benachbarten Konsonanten wirken auf die Länge der Vokale: Stimmhafte Reibelaute verlängern: rose (rósö), gueuse (gösö), vive (vivö). Ebenso *r* (e, o, ö werden zugleich offen; *i*, ü, u dagegegen geschlossen vor r).

Desgleichen übt die Tonstärke (Intensität) einen verlängernden Einfluß: je traite (žö trètö), nous traitons ($1^1/_2$mal kürzer); un homme grand (ön òmö grã): ã ist lang, o ist kurz; aber: un grand homme (ö̃ grãtòm) umgekehrt.

Endlich übt auch die Länge der Lautgruppe, zu der die Silbe gehört, einen Einfluß aus:

pâte	27/100	Sekunden.
pâté	20/100	"
pâtisserie	14/100	"
pâtisserie St-Germain	12/100	" (Rousselot)

Akzent (Nachdruck), d. h. die relative Kraft der Ausatmung.

In den romanischen Sprachen trägt ein Wort den Nachdruck auf der gleichen Silbe, wie das lateinische Wort, von dem es abgeleitet ist. Da im Französischen die Silben weggefallen (oder weiblich geworden) sind, die der im Lateinischen betonten Silbe folgen (porticum-porche, voluntatem-volonté), so ist die akzentuierte Silbe die letzte (männliche) Silbe des französischen Wortes. So beim isolierten Wort.

Bilden aber mehrere Worte eine Akzentgruppe, Sprechtakte, so verlieren die einzelnen Worte ihren Akzent, die Gruppe wird so betont, wie ein einziges Wort mit der gleichen Silbenzahl.*

Ohne Akzent sind immer: Artikel (bestimmt und unbestimmt), hinweisende und besitzanzeigende Fürwörter, Relativpronomen (qui, que, dont, où), Hilfsverben, Präpositionen. (im Gegensatz zum Deutschen!)

Die betonten Wörter (Substantive, Personalpronomen ꝛc.) sind betont oder unbetont je nach der Stellung im Satze. Champs-*Elysées*, lieutenant-*colonel*; empereur d'*Allemagne*. (Champ verliert den Akzent ꝛc.)

Das vorangestellte Adjektiv verliert den Akzent: un excellent *homme*; in der Nachstellung behält es ihn aber: un homme *excellent*.

Vorangestellte Pronomen sind immer unbetont: Nous le lui dirons. Dagegen: A *moi*. Crois-*tu?* Tue-*le!*

Vgl.: Tous les hommes sont mortels. *Tous* sont soumis à la même loi.

Vgl. auch: *At*tention, s'il vous plaît. *Deux* sous la vio*l*ette.

Ferner: *beau*coup, abs*o*lument, extr*ê*mement, épo*u*ventable, *mi*sérable, *pleu*rer, *hur*ler ꝛc. (Erste Silbe, die einen Konsonanten hat.)**

Ton (Intonation)***

Zu den bisher dargestellten Differenzierungsmitteln der Sprache (Dauer und Akzent) kommt noch die Stimmodulation oder Intonation.

1. Wird die gleiche Höhe auf einem Laute, einer Laut- oder Wortgruppe von Anfang bis zu Ende festgehalten, so nennt man das ebenen Ton.——

* Im Französischen haben wir also in Sprechgruppe und Satz ein crescendo <, im Deutschen dagegen ein decrescendo > zu beobachten. (Donnerwetter-mille tonnerres. Tonnerre de Dieu!)

** Der Verfasser hörte in einer bewegten Sitzung der Deputiertenkammer in Paris die Sozialisten den Polizeipräfekten Lépine mit ***As***sasin! ***As***sasin! apostrophieren. Der Akzent verlegt sich also möglichst nach vorn und sucht sich an einem Konsonanten eine kräftige Stütze.

*** Siehe auch das vorzügliche Werk: Französische Intonationsübungen von Klinghardt und de Fourmestraux. Cöthen, Schulze.

2. Steigt die Tonhöhe graduell vom Anfange bis zum Schlusse der (Laut-, Silben- oder Wort-) Gruppe, so ist die Bezeichnung aufsteigende Tonbewegung. ⟋

3. Senkt sich die Höhe, so haben wir die absteigende Tonbewegung. ⟍

4. Die sogen. zusammengesetzten (komplexen) Töne können aus Verbindungen entstehen.

NB. Für unsere Schulzwecke kommen wir mit der Unterscheidung ⌈hohe und tiefe⌋ Intonation aus.

Die Intonation hängt ab:

1. Von der Gemütsbewegung, die jeden Satz begleitet. Je nach dem Gefühlsgehalt: Zorn, Bitte, Verachtung, Ehrerbietung wird der Satz: Sortez, monsieur! zu verschiedenen Intonationsmöglichkeiten Anlaß geben: Emotionelle Betonung.

2. Auch ein ohne Gefühlsmomente gesprochener Satz wird doch mit einer ihm eigentlichen Betonung und besonderem Ausdruck gesprochen. Logische Intonation.

Wenn man auch oft von der Musik in der Sprache redet und den Ausdruck des gesprochenen Wortes mit dem Gesange vergleicht, ist es doch unmöglich, die Intonationen des Wortes z. B. mit den bekannten musikalischen Notationen festzuhalten.

Man muß wohl am besten jeden der drei Arten: den Mitteilungs-, den Frage- und den Ausrufsatz, für sich allein betrachten:

1. Der Mitteilungssatz bestätigt, verneint, beschreibt, erzählt, erklärt. Charakteristisch für die Intonation ist das sehr hervortretende Sinken der letzten Silbe, das man mit dem Zurückgehen eines Musikstückes auf die Tonika verglichen hat.

Dem Senken der Stimme geht gewöhnlich eine leichte Hebung auf einer oder mehrerer vorhergehenden Silben voraus: C'est ⌈la salle.⌋ Il est ⌈parti.⌋ Il n'est ⌈pas venu.⌋ Le temps est ⌈magnifique.⌋

Der Mitteilungssatz ist oft zusammengesetzt. Die verschiedenen Teile, die ihn zusammensetzen, unterscheiden sich alsdann durch eine Intonation, die auf die letzte Silbe jedes einzelnen Teiles fällt, und die entweder eine Hebung oder eine Senkung sein kann. Sie ist allerdings weniger auffallend, als jene am Schlusse des ganzen Satzes. Die Hebung gibt im allgemeinen eine engere Verbindung des ersten mit dem zweiten Gliede des Satzes an; sie wird gewöhnlich eintreten, wenn ein Satzglied dem andern untergeordnet ist: Lorsque je serai arrivé,⌉ je vous écrirai.⌋ Haben wir Koordination, so wird die Senkung vorgezogen: Ma vie a son sercet,⌋ mon âme a son mystère.⌋ z. B. bei der Aufzählung.

Ein längerer Satzteil wird wieder in betonte Gruppen zerlegt, deren letzter Silbe, die stärker als die andern ist, eine bestimmte Intonation, Hebung oder Senkung der Stimme, eignet:

Ma vie⌉ a son secret.⌋ mon ⌈âme a son mystère.⌋ Un amour⌉ éternel⌉ dans un instant⌉ conçu.⌋ Ceux qui pieusement⌉ sont morts⌉ pour la patrie,⌉ Ont droit⌉ qu'à leur tombeau⌉ la foule pleure⌉ et prie.⌋

2. Der Fragesatz. Es gibt zwei Arten von Fragen:

Entscheidungsfragen: Est-il parti?| Est-ce que ton père est malade?|

Diese hat eher eine Hebung auf der letzten Silbe.

Bestimmungsfragen: |Quand est-il parti? Est-ce que ton |père est malade?

Hier ist das Wort, das die Frage trägt, mit einer Hebung der Stimme ausgesprochen (oft ein Fragepronomen: qui? que? — oder quand? où? comment?)

Die letzte Silbe des Satzes wird mit weniger starken Senkung der Stimme ausgesprochen, als z. B. im Mitteilungssatz.

Est-ce ton |père ou ta |mère qui est malade?| Viendrez-vous demain| ou après-demain?|

Der Ausrufsatz. a) drückt ein einfaches Gefühl, z. B. das Erstaunen aus: vraiment!| pas possible!| Oh! que c'est dommage!| die Bewunderung: bravo que c'est beau!| die Freude: tant mieux!| quelle chance!| den Schmerz: hélas!| que je suis malheureux!|

b) einen Wunsch: Si je pouvais réussir!|

c) einen Befehl: Venez ici!| Vous allez sortir!|

In den beiden ersten Fällen wird der Ausrufesatz durch eine Hebung der Stimme auf der letzten Silbe, die stärker ist, als bei der Frage, charakterisiert, oder durch eine Senkung.

Der Befehl zeichnet sich durch eine sehr merkliche Senkung aus. Der Sinn, nicht die Grammatik bedingt die Betonung.

NB. In der Schule läßt sich nur eine spezielle Art Tonfall (Intonation) mit Sicherheit lehren und lernen, diejenige, die wir unter der logischen untergebracht haben: der mechanische, bei ähnlichen Satzteilen sich immer ganz ähnlich wiederholende Tonfall. Diese „Grundform national-französischer Sprachmelodie" ist möglich klassenweise einzuüben. (Klinghardt.)

Der Satz ist nicht nur eine grammatische, sondern auch eine phonetische Einheit. Die Pause ($^{85}/_{100}$ Sek.) trennt ihn (Sammlung der Gedanken), die Änderungen der jeweiligen Tonhöhe unterscheidet ihn von der Umgebung, die Änderung in der Tonstärke zeigt die gegenseitige Unterordnung der einzelnen Teile an.

Der Satz wird eingeteilt in: 1. Atemgruppen 8—30 Silben (Mittel 12—24), 2. Tongruppen, die mit demselben Tone gesprochen werden und in der besonders ein Wort den Ton hat, und 3. Betonungsgruppen, bis 11 Silben (Mittel 3—7). Jede derselben hat nur einen Hauptakzent, so viele Hauptakzente, so viele Betonungsgruppen. Das Wort ist keine phonetische Einheit, nicht einmal ein phonetischer Begriff (sondern eine morphologische und syntaktische Einheit); es hat eine Silbe als Träger des Akzentes.

Die Bindung. Alle die vielen empirischen Regeln können durch eine einzige und sehr einfache ersetzt werden: Die Bindung geschieht nur innerhalb der Betonungsgruppe; sie kommt nicht vor zwischen einer Betonungsgruppe und einer andern. Oder: die Bindung geschieht nach den Silben, die den Akzent auf das folgende Wort schieben, sie kommt nicht vor nach betonten Wörtern.

Je n'en‿ai pas. — Donnez-m'en || un peu.

Un savant‿aveugle (savant Eigenschaftswort).

Un savant || aveugle (savant Hauptwort).

Betonungsgruppe

Man unterscheidet: 1. vokalische Bindung (zwischen Vokalen) réagir, cent un (ãõ), Henri a à aller à Amiens et à Orléans. (ãriáá álé á ámiẽ é á òrléã.)

2. konsonantische Bindung. Die Umgangssprache verwendet dieselbe in weit geringerem Maße als die gewählte Rede. In Paris sagt man: pas || encore. Binde gran*d*‿homme . . = *t*; lon*g*‿hiver = K; l es‿enfants: lè *z*ãfã (der Bindungskonsonant gehört zum folgenden Wort).

Phonetische Werke.

Allg. Abhandlungen.

Sievers, E. Grundzüge der Phonetik. Leipzig. 5. Aufl. 1901.

Sweet, H. A Primer of Phonetics. Oxford. 2. Aufl. 1902.

*Vietor, W. Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. Leipzig 1904. 5. Aufl.

Rousselot, (l'abbé). 1. Principes de phonétique experimentale. Paris. Welter. 1897-1908. Hauptwerk.

2. Précis de prononciation française. Paris. Welter 1903. (Auszug.)

3. Premiers éléments de prononciation française. Paris. Welter. (Auszug aus Précis.)

Roudet, L. Eléments de phonétique générale. Paris. Welter.

*Jespersen, Otto. 1. Elementarbuch der Phonetik. Teubner. Leipzig 1912.

2. Phonetische Grundfragen. Leipzig 1905.

Passy (Paul). 1. Petite phonétique comparée des principales langues européennes. Leipzig 1906.

*2. Les sons du français. Paris 1906.

3. Abrégé de prononciation française. Leipzig 1906.

*Schmidt (H.). Französische Schulphonetik. Cöthen. Schulze 1909.

*Beyer (Franz). Französische Phonetik für Lehrer und Studierende. Cöthen. Schulze 1908. (Literaturverzeichnis, pag. 224.)

*Hug (Joh.) 1. Die Elementar- und Experimentalphonetik im Ausspracheunterricht der lebenden Sprachen. Zug 1907.

2. Französische Laut- und Leseschule. Zürich. Orell-Füßli.

André (Aug.). Traité de prononciation française et de diction. Payot. Lausanne.

Zünd-Burguet. 1. Praktische Übungen zur Aussprache des Französischen. Welter. Paris.

2. Méthode pratique, physiologique et comparée de prononciation française (accompagneé d'un livre d'illustration). Genève. Kündig.

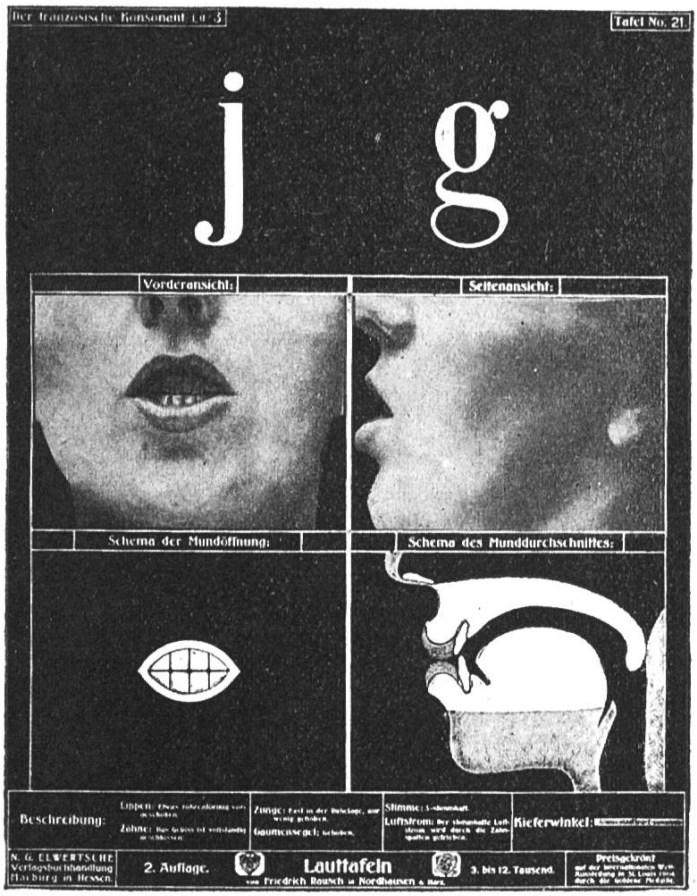
3. La phonétique expérimentale. Alliance Française. Paris, 45 rue de Grenelle.

Klinghardt, H. Artikulationsübungen. Cöthen 1897.

Quiehl, K. Französische Aussprache. Marburg 1899.
Klinghardt u. de Fourmestraux. Französische Intonationsübungen. Cöthen 1911.
*Schenk (Dr. Alb.) Kleine französische Sprechschule für Deutschschweizer. Bern 1911.
Koschwitz (E.). Les parlers parisiens. Marburg 1911.
Legouvé (E.). L'art de la lecture. Paris. Hetzel.

Zeitschriften.

Le maître phonétique. Organe de l'association internationale. Paul Passy.
[Neuern Sprachen — Zeitschrift für neusprachlichen Unterricht. Victor. Marburg. (früher: Phonetische Studien.]
La Parole. Revue internationale de Laryngologie, etc., dirigée par Natier et l'abbé Rousselot. 1904.
Revue de phonétique, publiée par l'Abbé Rousselot et Hubert Pernot. Paris.

* Für die Hand des Lehrers.

Illustrationsprobe zu den Lauttafeln von Fr. Rauch; Elwert-Marburg.